

*Ermahne die, die in dieser Welt reich sind,
nicht überheblich zu werden und ihre Hoffnung
nicht auf den unsicheren Reichtum zu setzen,
sondern auf Gott, der uns alles reichlich gibt,
was wir brauchen.*
1. Timotheus 6,17

Gemeinsame Erklärung zum Erntedankfest 2009

Westfälisch-Lippischer Landwirtschaftsverband
Erzbistum Paderborn, Bistum Münster und Bistum Essen
Evangelische Kirche von Westfalen
Lippische Landeskirche

Erntedank in der Weltwirtschaftskrise

Säen und auf Gott vertrauen, dass die Ernte gelingen möge – so leben und handeln Bauern seit Jahrhunderten. Auch in diesem Jahr schauen wir zurück auf eine reichhaltige Ernte, gleichwohl mischt sich in die Freude vielerorts auch große Sorge. Niedrige Erlöse für die Arbeit des ganzen Jahres, für die Früchte des Feldes, aber auch für Fleisch und vor allem Milch machen es Bäuerinnen und Bauern schwer, mit leichtem Herzen Dank zu sagen. Manche Bauernfamilie ist der Verzweiflung nahe und fragt sich, was sie falsch gemacht hat, ohne wirkliche Antworten zu finden.

Viele Menschen begreifen in diesen Tagen, dass etwas falsch gelaufen ist in unserer Gesellschaft, in unserer Wirtschaft, in unserem Denken. Wir spüren hinter der Krise der Wirtschaft, hinter der Angst um Arbeitsplätze und Betriebe, eine noch tiefere Erschütterung. Wir spüren den Verlust alter Gewissheiten. Mit dem Vertrauen in unsere Wirtschaftsordnung ist auch ein Stück Zuversicht verloren gegangen, droht das Vertrauen in die Gerechtigkeit unserer Gesellschaft Schaden zu nehmen. Denn wo das Streben nach dem schnellen Geld, wo die Gier weniger die Lebensgrundlagen vieler zerstört, geht mehr verloren als nur materielle Werte.

Und so darf gerade in diesem Jahr zum Erntedanktag das Danken nicht ohne das Denken geschehen.

Viele erahnen, dass die Zeiten härter werden und versuchen nach Kräften, die Krise zu meistern. Politik, Verbände und Unternehmen werben für neues Vertrauen und wollen mit der Wirtschaft auch den Menschen helfen. Wie aber kann der Landwirtschaft und damit auch den ländlichen Gebieten geholfen werden? Wenn freie und wenig regulierte Märkte gewollt sind und wenn bei schwacher Nachfrage und hohen eigenen Kosten die Erlöse verfallen, woher kommt dann die Hilfe für Milchbauern, für Schweinemäster und Ackerbauern? Was lässt sich für die Bauernfamilien, für die Landwirtschaft und den ländlichen Raum tun?

Die Europäische Union versucht, den Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse zu fördern und damit die Einkommen der heimischen Bauern zu stützen. In Deutschland sind Bund und Länder bestrebt, die Kosten für die Landwirte zu senken und durch neue Kredite die Zahlungsfähigkeit der Betriebe zu erhalten.

Diese Maßnahmen helfen kurzfristig, doch bleibt das Problem niedriger Preise für Milch, Getreide und Fleisch. Das Preisdiktat des Lebensmitteleinzelhandels bleibt unverändert, und die Verschuldung vieler Höfe droht weiter anzusteigen. Es bleibt die Erkenntnis, dass der Strukturwandel in der westfälisch-lippischen Landwirtschaft an Fahrt gewinnen wird. Die von der Politik gewünschte „weiche Landung“ im Weltmarkt wird für manche Höfe zu einem harten Aufprall.

Was können wir gemeinsam tun?

Christliche Verantwortung erfordert Solidarität mit den Schwachen, gebietet Nächstenliebe, aber auch die Pflicht zur Wahrheit. Dies gilt für die Politik ebenso, wie für alle Verbände, die sich für die Interessen der Landwirtschaft oder einzelner Produktionsbereiche einsetzen. Gerade in Krisenzeiten muss den Bauern mit großer Ehrlichkeit gesagt werden, dass Politik Möglichkeiten, aber auch Grenzen hat. Nicht jeder Bauer wird das Erbe der Väter an eine neue Generation aktiver Landwirte weitergeben können. Betriebe, die in der neuen Zeit bestehen können und wollen, brauchen Rahmenbedingungen für einen fairen Wettbewerb. Nur dann werden sie weiterhin Nahrungs- und Futtermittel oder erneuerbare Energien erzeugen können. Familien, welche die aktive Landwirtschaft ganz oder teilweise aufgeben wollen, benötigen für diese Umstellung Hilfen, um sich selbst zu helfen.

Es ist die Aufgabe von Politikern und Verbänden, hierfür wirtschaftlich, ökologisch und sozial verantwortliche Wege zu ebnen. Kirchen, Verbraucher und Gesellschaft sind gefordert, diesen Wandel mitzugestalten – zum Nutzen der ländlichen Räume und um der Menschen willen. Das christliche Menschenbild muss wieder stärker zum Leitbild unseres Handelns werden. Gott schenkt uns die Fülle des Lebens, dass alle daran teilhaben und dass wir gerecht teilen können. Und so heißt es bei Timotheus weiter: „Sie sollen wohlthätig sein, reich werden an guten Werken, freigiebig sein und was sie haben mit anderen teilen. So sammeln sie sich einen Schatz als sichere Grundlage für die Zukunft, um das wahre Leben zu erlangen.“ (1. Timotheus 6,18–19).

Hans-Josef Becker

Erzbischof von Paderborn

Dr. h.c. Alfred Buß

Präsident der Evangelischen Kirche von Westfalen

Dr. Martin Dutzmann

Landessuperintendent der Lippischen Landeskirche

Dr. Felix Genn

Bischof von Münster

Franz-Josef Möllers

Präsident des Westfälisch-Lippischen Landwirtschaftsverbandes e.V.

Franz Vorrath

Diözesan-Administrator des Bistums Essen